Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage frei ins Haus monatlich RM. 2.15, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Millimeterzeile 6 Pf., die 2gespaltene Zeile Millimeterzeile 25 Pf. Unter Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Reichskommissars für die Preisbildung entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1291. Girokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 94 — Montag, den 22. April 1940 — 95. Jahrgang

Neue schwere Verluste der Engländer

Zwei Kreuzer durch Bomben vernichtet, großer Transporter in Brand gesetzt, ein anderer schwer beschädigt — Starke Verluste gelandeter britischer Truppen — Große Waffenbeute bei Narvik

Berlin, 21. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 20. 4., nachmittags, erschienen feindliche Seestreitkräfte vor Narvik und nahmen eine Zeitlang Hafen und Stadt unter Feuer. Landungsversuche wurden nicht unternommen. Die im Raum von Narvik stehenden deutschen Truppen stellten eine Beute von 8000 Gewehren und 815 Maschinengewehren mit dazugehöriger Munition sicher.

Nach Drontheim wurden weitere Verstärkungen an Infanterie und Artillerie planmäßig zugeführt.

Bei Bergen und Stavanger sind deutsche Truppen damit beschäftigt, den von ihnen besetzten Raum zu erweitern und von kleineren norwegischen Abteilungen zu säubern.

Im Raume von Oslo setzten die weiterhin verstärkten deutschen Truppen ihr Vorgehen in allen Richtungen schnell fort. Eine Kampfgruppe steht vor Ramot; eine weitere ist 50 Kilometer über Hamar nach Norden gestoßen. Deutsche Truppen stehen vor Gjoevik.

Deutsche Seestreitkräfte versenkten im Hardangerfjord einige kleinere norwegische Kriegsfahrzeuge, darunter den norwegischen Minenleger „Tyr" und kämpften eine Landbatterie nieder.

Die Mannschafts- und Materialtransporte nach Narwegen laufen in erhöhtem Maße weiter. Ein ehemaliger polnischer Zerstörer wurde durch ein U-Boot nordöstlich der Shetland-Inseln versenkt.

Durch die bereits gemeldeten Angriffe deutscher Kampffliegerzeuge auf englische Seestreitkräfte am 19. 4. wurden insgesamt ein Schwerer, ein Leichter Kreuzer sowie vier Transportschiffe getroffen.

Der Ansatz starker Kampffliegerverbände gegen die feindlichen Landungsversuche bei Namsos und Andalsnes am 20. 4. war von außerordentlicher Wirkung. Bei Andalsnes wurde ein Kreuzer mit einer Bombe schwersten Kalibers getroffen und versenkt. Ein anderer Kreuzer erhielt von zwei Flugzeugen Bombentreffer mittleren Kalibers, zeigte Stichflammen und setzte sich anschließend auf Strand.

An einer anderen Stelle wurde ein Truppentransportschiff von 15 000 Tonnen durch mehrere Bombentreffer in Brand gesetzt. Ein zweiter Truppentransporter erhielt durch Bombeneinschlag starke Schlagseite. Gelandete britische Truppeneinheiten wurden an beiden Stellen wirksam mit Bomben bekämpft und erlitten starke Verluste an Personal und Material. Die Bahnhöfe von Namsos und Andalsnes wurden in Brand geworfen, Vormarschstraßen und Brücken durch Bombentreffer zerstört.

Im Westen wurden südwestlich Saarlautern und südwestlich Bergzabern feindliche Spähtruppunternehmen für den Feind verlustreich ohne eigene Verluste abgewiesen.

Im deutsch-französischen Grenzgebiet kam es im Verlauf des 20. April zu mehreren Luftkämpfen. Ein eignes Flugzeug stürzte bei einem Luftkampf ab. Fünf feindliche Flugzeuge verschiedenen Musters wurden über eigenem und Feindgebiet durch deutsche Jäger und Flakartillerie abgeschossen.

Ertappte Provokateure

Weil sie im Norden zu spät gekommen sind, weil sie eine Niederlage nach der anderen haben einstecken müssen, deshalb verlegen die plutokratischen Kriegstreiber den Schauplatz ihrer verbrecherischen Manöver auf den Balkan. Der eisgraue Lügner Chamberlain hat darüber am 18. April im Unterhaus schon einiges angedeutet, als er von der Absicht der Plutokratien sprach, Frieden und Sicherheit auf dem Balkan zu gewährleisten. Das sieht diesen Abenteurern ähnlich, ihnen, die eben erst dabei ertappt wurden, daß unter Einsatz des berüchtigten englischen Geheimdienstes, der seine Befehle unmittelbar vom englischen Ministerpräsidenten selbst empfängt, die wichtigsten Verkehrsmittel und -wege in Rumänien zerstört werden sollten. Das ist ihnen zunächst einmal ebenso mißlungen wie der Ueberfall auf Norwegen und Schweden. Auf solche Provokationen haben sich vor allem die Engländer von jeher sehr gut verstanden. So war es mit dem Jameson-Einfall um Weihnachten 1895 in den damals noch freien und unabhängigen Burenstaaten, so war es auch immer mit all den hinterlistigen Treibereien und Manövern, um anderen Völkern kolonialpolitische Schwierigkeiten zu machen. Nun wissen die plutokratischen Kriegstreiber selbst, daß bei den Neutralen mit den militärischen und politischen „Erfolgen" der Westdemokratien in Norwegen nicht viel Staat zu machen. Also müssen die Neutralen mit anderen Mitteln aufgeputscht werden, um sie in den plutokratischen Krieg hineinzustoßen. Wenn die rumänische Regierung Maßnahmen trifft, um sich vor neuen Uebergriffen des verbrecherischen Geheimdienstes des englischen Ministerpräsidenten zu schützen, so werden diese Maßnahmen von den englischen Lügenzentralen als solche hingestellt, die sich ausgerechnet gegen — Deutschland richten sollen! Daß es sich um ein systematisch angelegtes Manöver handelt, wird dadurch bestätigt, daß Havas sicher nicht ohne Befehl aus London hinausfunkt, was sich zugetragen habe, um eine angeblich sowjetrussisch-rumänische Krise zu verschärfen. Gegen diese freche Provokation ist von Moskau aus mit harten Worten Einspruch erhoben worden, denn es handelt sich hier um nicht mehr und nicht weniger als um einen teuflischen Versuch, den Balkan in ein Chaos hineinzumanövrieren. Andere Schwindelnachrichten aus Paris und London wissen von Truppenversammlungen an der rumänischen und jugoslawischen Grenze zu berichten, wozu als Höchstleistung kommt, daß nach einer englischen Meldung in Budapest 2000 als Zivilisten verkleidete deutsche Offiziere anwesend seien. Das alles soll Unruhe auf dem Balkan hervorrufen, das alles soll Völker und Regierungen unsicher machen, soll einen Fieberzustand verursachen, der vielleicht zur Katastrophe führt. Diese Provokationen der Plutokratien, diese systematischen Falschmeldungen aus London und Paris sind für alle Staaten im Südosten und darüber hinaus aber auch ein sehr handfester Beweis dafür, was wirklich von den angeblichen Absichten der Westdemokratien zu halten ist, mit den Balkanstaaten oder überhaupt mit Neutralen in für beide Teile ergiebige Wirtschaftsverhandlungen einzutreten. Wer den Südosten mit und ohne Garantien in Krieg und Chaos hineinstoßen will, der will nicht Frieden und Sicherheit, der will nicht auf Dauer berechtigten wirtschaftlichen Aufbau, der will nur den Südosten dazu mißbrauchen, wozu Polen sich bisher schon hergegeben hatte: Nämlich die Kastanien für die Plutokratien aus dem Feuer zu holen.

SA. und Wehrmannschaften marschierten

Lutze über den Stand der vormilitärischen Erziehung — Bereits eine Million Männer ausgebildet

Berlin, 21. April. Zum Geburtstag des Führers brachten die SA. und mit ihr die SA.-Wehrmannschaften dem Obersten SA.-Führer ihren Glückwunsch, ihren Dank und ihr Treuegelöbnis durch einen am Sonntagvormittag im ganzen Reich durchgeführten Gesamteinsatz für die vormilitärische Wehrerziehung zum Ausdruck. In Berlin marschierten 15 000 SA.-Männer und Angehörige der SA.-Wehrmannschaften im Anschluß an den freiwillig übernommenen praktischen Ausbildungsdienst im Sternmarsch zu einer gewaltigen Kundgebung im Lustgarten auf.

Dem Aufmarsch, der sich zwischen Schloß und Dom mit Front zum Alten Museum vollzog, wohnten viele Tausende von Berlinern bei.

Stabschef Lutze benutzte die Gelegenheit, den SA.-Wehrmannschaften, d. h., den Ausbildern wie den Auszubildenden, für den vorbildlichen freiwilligen Einsatz Dank und Anerkennung auszusprechen. Fast 1 Million Männer seien heute mit der ersten Ausbildung so gut wie fertig, und schon stünden wieder ebenso viele bereit, in der karg bemessenen Freizeit in kameradschaftlicher Verbundenheit und in einem über die selbstverständlichen Pflichten hinausgehenden Einsatz dem gleichen Ziel zuzustreben. „Waren es früher die inneren Gegner, denen die SA. zu trotzen wußte, so sind es heute die äußeren Feinde, denen auf Spott und Verleumdung, Terror, Blockade und Gewalt die gleiche Antwort gegeben wird. Auch im jetzigen Kampf ringen ein altes und ein neues System miteinander. Die alten saturierten Völker stehen gegen die jungen, aufstrebenden und unterdrückten Nationen; Kapitalismus steht gegen Arbeit, Gold gegen Blut. Ihr aber, meine Kameraden, seid der beste Beweis dafür, daß nicht mehr das alte, sondern ein neues Deutschland da ist, ein Deutschland, das von einer einigenden Idee getragen wird und durch die Kraft des Führers wieder glauben gelernt hat."

„Sorgen wir dafür", so schloß der Stabschef, „daß der Block, zu dem unser Volk zusammengeschweißt ist, immer härter wird, dann wird ganz Deutschland ein Bunker fest wie Granit und unüberwindlich sein. Dann stehen in ihm die deutschen Mannschaften wehrwillig und wehrfähig, geführt von dem Ersten dieses Volkes, bereit zu jedem Opfer. In dieser Bereitschaft grüßen wir unseren Führer und wissen, wir kämpfen und wir siegen mit Adolf Hitler."

Von Drontheim nach Süden und Osten

DNB. . . . ., 20. April. (P. K.) Als der englische Rundfunk die Meldung verbreitete, daß sich in Drontheim starke deutsche und norwegische Truppen gegenüberlägen, standen wir auf den starken Mauern der rund hundert Jahre alten Festung von Drontheim, die die Norweger Kristiansten nennen. Ueber uns wehten friedlich die deutsche und die norwegische Flagge und neben den Vorderladern aus dem Jahre 1840 standen der deutsche und der norwegische Posten, die gemeinsam das alte Gemäuer bewachen. Ein kleiner Unterschied besteht allerdings zwischen den beiden Posten. Der Deutsche hat nämlich scharfe Patronen in seinem Gewehr, während das Gewehr des Norwegers leer ist. Jedenfalls bot sich hierbei Gelegenheit, die genaue Lage der deutschen und norwegischen Truppen festzustellen, und die Meldung des englischen Rundfunks kann eigentlich nur in vollem Umfange bestätigt werden. In der Tat liegen sich starke Truppenverbände gegenüber; die Deutschen haben nämlich die Kaserne in der Nähe von Kristiansten bezogen, während die Norweger auf der anderen Seite der Straße untergebracht sind. Im übrigen grüßen sich die Soldaten der beiden Nationen auf der Straße, und die Offiziere beraten gemeinsam, in welcher Form das öffentliche Leben noch weitergeführt werden kann.

So sieht es in Drontheim selbst aus. Die wildesten Parolen kursieren im Lande, und immer wieder werden unsere Soldaten nach den voraussichtlich kommenden Ereignissen gefragt. Dabei drücken viele Norweger ihr Bedauern darüber aus, daß die Engländer mit ihren kriegerischen Aktionen das deutsche Vorgehen hervorgerufen haben. Militär jeder Art, auch das eigene, ist den Norwegern nicht genehm. Als eine Kompanie Infanterie, die soeben auf dem Drontheimer Bahnhof angekommen war, singend durch die Stadt marschierte, begegnete sie unwilligen Blicken. Dabei ruft das disziplinierte Auftreten unserer Truppen und der Schneid des deutschen Vorgehens doch Hochachtung und Anerkennung hervor. Einzelne Norweger drücken ihre Bewunderung immer wieder aus. Sie sehen wohl ein, daß ein des Krieges ungewohntes und im wesentlichen ungenügend gerüstetes Land kaum auf die Dauer in diesem Kriege unbeteiligt bleiben kann. Am liebsten aber hätten sie ihr geruhsames Leben weitergeführt, das ihnen im vorigen Kriege viel Geld eingebracht hat.

Dieses Zwiespältige und Ungewisse, dieses Bangen zwischen Furcht und Hoffnung, ist das typische Zeichen für das Leben hier in Mittelnorwegen, das auch dem etwas zum mystischen Einzelgängertum neigenden Naturell des Norwegers entspricht. In diesen Wäldern und Felsenklüften, die jetzt noch mitten im April unter einer dicken Schnee- und Eisdecke vergraben liegen, glaubt man im Pfeifen des Windes über Bergeshöhen die Stimmen der Trolle zu hören, und die Realitäten des täglichen Lebens erstrecken sich im wesentlichen auf geldliche Dinge, in denen die Norweger allerdings recht erfahren und bewandert sind.

Irreguläre norwegische Truppen

Inzwischen gehen unsere Truppen von Drontheim aus je nach dem Eintreffen weiterer Verstärkungen nach Osten auf die schwedische Grenze und nach Süden in Richtung Bergen vor, wo sie sich wohl alsbald mit den von Süden nach Norden zu vorgehenden Truppen vereinigen werden. Hierbei treffen unsere Truppen hier und dort auf einzelne Gruppen irregulärer Truppen, von denen die örtlichen und zuständigen norwegischen Militärs nichts wissen wollen. Es gibt einzelne kurze Gefechte, nach denen sich die Gegner in die Berge zurückziehen. Ernsthafter Widerstand kann nicht geleistet werden und wird auch nicht geleistet, aber das Aufräumen der wildzerklüfteten Gebirgsgegenden von den Freischärlergruppen, gegen die mit allen Mitteln vorgegangen werden muß, nimmt doch einige Zeit in Anspruch.

Eine lehrreiche Unterredung

In diesen Tagen meldete sich durch Vermittlung eines Reichsdeutschen bei dem deutschen Konsul in Drontheim ein Norweger und bat um eine Unterredung mit einem Beauftragten des deutschen Wehrmachtsbefehlshabers. Wir sitzen uns in dem gepflegten, in norwegischem Stil erbauten Hause des Konsuls gegenüber. An dem scharfen Gesicht des Norwegers, der hochgewachsen und sportlich durchtrainiert ist, vorbei geht der Blick durch die Fenster über den tiefblau schimmernden Fjord. Ringsum die Berge sind mit Eis und Schnee belegt, und die Mauern der uralten Festungsinsel Munkholmen leuchten gelb in der warmen Sonne. Die Hände des Norwegers sind unruhig, und nach den ersten Worten taucht der Verdacht auf, es mit einem Führer von Freischärlern zu tun zu haben. „Warum hat Deutschland die norwegische Fahne verändert?" fragt ziemlich unvermittelt der Norweger. Erstaunen! Wieso? — Schnell klärt sich der Irrtum auf. Die deutsche Kriegsflagge mit ihren Streifen und dem Hakenkreuz wurde von Norwegern als die neue norwegische Flagge angesehen. „Werden Sie unsere Knaben erschießen, wenn sie unbewaffnet zurückkommen, oder werden Sie sie zur Zwangsarbeit heranziehen?" Diese und viele andere unsinnige Fragen überstürzen sich. Sie sind kennzeichnend für das Unverständnis den deutschen Absichten gegenüber, das auf Grund der langjährigen englischen Beeinflussung in weiten Teilen Norwegens herrscht. Anderseits aber macht sich mehr und mehr die Bereitwilligkeit bemerkbar, den durch Deutschland unverschuldet eingetretenen Ereignissen Rechnung zu tragen.

Aufruf einer norwegischen Mutter

Bei dem Wehrmachtsbefehlshaber von Drontheim ging der Brief einer norwegischen Mutter ein, deren Sohn durch einen der wenigen Schüsse fiel, die beim Vorgehen ins Innere des Landes gewechselt werden mußten. Sie wünscht, im Rundfunk soll ein von ihr aufgesetzter Aufruf bekanntgegeben werden, in dem sie mit beredten Worten den norwegischen König, der es unterlassen habe, sein Land vor den Uebergriffen der Engländer zu schützen, auffordert, dem Beispiel Dänemarks zu folgen und sich und sein Land dem starken Schutz des Deutschen Reiches anzuvertrauen.

Dieser Bericht wird in einer kleinen Holzbude geschrieben, die sich am Ufer eines der größten Seen Mittelnorwegens (dem Tonsvannet) befindet. Der von hohen Bergen umstandene See ist mit einer meterdicken Eisdecke bedeckt, die er wohl auch noch während der nächsten Wochen behalten wird, obwohl die Sonne zeitweise so warm scheint, daß die Fliegersoldaten vor der Holzbude Sonnenbäder nehmen. Ueber den Fjorden kreisen die Aufklärer und Bomber, die jedem etwaigen englischen Angriff zu begegnen wissen werden. Im Hafen von Drontheim fahren Kriegsschiffe ein und aus und im Zusammenwirken